

Auswirkungen der Atomkatastrophe von Fukushima auf die Menschen vor Ort anhand deren Darstellung im dokumentarischen Manga *Sutōrī 311*

Einleitung

Nach dem Tōhoku-Erdbeben, dem Tsunami und der Atomkatastrophe von Fukushima, welche Japan am 11. März 2011 erschütterten, wurden zahlreiche Spendenaktionen und Projekte ins Leben gerufen, um den Wiederaufbau der betroffenen Regionen zu fördern. Auch innerhalb der Manga-Industrie engagierten sich sowohl Verlage als auch Zeichner*innen dafür. Der Manga *Sutōrī 311* ストーリー 3 1 1 (engl. „Stories from 311“) und sein Nachfolgebild *Sutōrī 311 – Are kara san nen* ストーリー 3 1 1 あれから三年 (engl. „Stories from 311 – 3 Years Since That Day“) sind ein Beispiel für ein solches Projekt einer Gruppe von Manga-Zeichner*innen.

Die einzelnen Manga-Kurzgeschichten in *Sutōrī 311* befassen sich mit verschiedenen Aspekten der Katastrophe. Im Vordergrund stehen die Folgen des Erdbebens und des Tsunamis auf die Figuren, bei denen es sich um reale Personen aus der Region handelt. Es finden sich jedoch auch Geschichten, die den Blick auf die Atomkatastrophe von Fukushima richten. Hierauf liegt der Fokus dieses Beitrags, in dessen Laufe analysiert werden soll, welche Auswirkungen die Atomkatastrophe von Fukushima auf die Menschen vor Ort hatte und wie diese im Manga *Sutōrī 311* dargestellt und thematisiert werden.

Entstehung der Werke

Als Folge der Katastrophe vom 11. März 2011 machten sich viele Menschen Gedanken darüber, was sie tun können, um zu helfen. So rief die Manga-Zeichnerin Hiura Satoru ひうらさとる etwa zehn Monate nach der Katastrophe das Projekt *Sutōrī 311* ins Leben und versammelte eine Gruppe von Zeichner*innen um sich. Im Vorwort des Mangas wird der dem Projekt zu Grunde liegende Gedanke erläutert:

Nach dem 11. März 2011 ereigneten sich im Gebiet der Katastrophe zahlreiche traurige Geschehnisse. Vor Ort entstanden im harten Alltag der Evakuierten vielerlei Geschichten. Sie handeln von der Verbindung zwischen Familien und der Region, von jungen Menschen in den Städten, die die Katastrophe überwinden und erwachsen werden, sowie von den Begegnungen zwischen den überall aus Japan kommenden freiwilligen Helfer*innen und der lokalen Bevölkerung. Könnten Manga-Zeichner*innen nicht diese Geschichten selbst vor Ort recherchieren und in ihren Manga festhalten, um damit die Rolle von „Erzähler*innen“ einzunehmen? Aus dieser Empfindung heraus ist das Projekt entstanden.¹ (o. Verf. 2013: 3)

Im Prolog des ersten Bandes geht Hiura genauer auf die Abläufe ein, die zur Entstehung dieser Idee für das Projekt führten. Sie beschreibt ihre Gefühle nach der Katastrophe – so möchte sie nicht tatenlos bleiben, weiß aber nicht, was sie tun soll. Erst auf den Vorschlag einer Freundin hin, die vor Ort als Helferin tätig gewesen ist, trifft sie die Entscheidung, die Erlebnisse der Betroffenen in einem Manga festzuhalten und diese somit einer größeren Zahl von Menschen näherzubringen. Daraufhin kontaktierte Hiura befreundete Zeichnerinnen, mit denen sie in die betroffene Region fuhr, wo sie die Zerstörung, die sie zuvor nur aus der Berichterstattung im Fernsehen kannten, mit eigenen Augen erblicken und mit Menschen aus der Region sprechen konnten (vgl. Hiura 2013a: 4–9). Zudem konnte sie den Verlag Kōdansha 講談社 für ihr Projekt gewinnen. Dieser veröffentlichte die einzelnen Geschichten zuerst auf seiner Internetseite *Deji kisu デジキス*, kurz für *dejitaru kisu デジタルキス* nach dem englischen Ausdruck *digital kiss*. Hierbei handelt es sich um die Webversion des Magazins *Kiss* von Kōdansha, dessen Zielgruppe erwachsene Frauen von Anfang zwanzig bis Ende vierzig Jahren sind (vgl. Kōdansha AD Station 2020). Nach dieser Onlineveröffentlichung wurde der Manga schließlich beim selben Verlag in gedruckter Version publiziert (vgl. o.V. 2013: 3).

Diese Printversion des ersten Bandes *Sutōrī 311* erschien genau zwei Jahre nach der Katastrophe, am 11. März 2013. Am gleichen Datum ein Jahr später – also wieder zum Jahrestag der Katastrophe – wurde anschließend der zweite Band *Sutōrī 311 – Are kara san nen* veröffentlicht, welcher durch Crowdfunding finanziert wurde und beim Verlag Kadokawa erschien (vgl. Hiura 2014a: 5). Neben der Unterstützung durch einige Unternehmen, haben insgesamt 199 Menschen an diesem Crowdfunding teil-

¹ 2011年3月11日以降、被災地で起きた多くの悲しい出来事、厳しい避難生活の中で生まれた家族や地域とのつながり、被災を乗り越えて成長していく街の若者の姿、日本各地から訪れるボランティアと地元住民とのふれあいなど、現地ではさまざまなストーリーが生まれています。それらのストーリーを漫画家自らが現地で取材し、漫画に描き残すことで“語り部”的な役割を果たせないだろうか？そんな気持ちから生まれたプロジェクトです。

genommen. Das Ziel von zwei Millionen Yen wurde erreicht und sogar eine Summe von über drei Millionen Yen erzielt, wodurch die anfallenden Kosten für das Projekt gedeckt werden konnten (vgl. Shooting Star 2016). Zu Beginn der beiden Bände ist vermerkt, dass alle durch die Bücher erzielten Erträge für den Wiederaufbau der betroffenen Region gespendet werden. Zudem erwähnt Hiura Satoru im Prolog des zweiten Bandes, dass der erste Band sowohl körperlich als auch finanziell eine Bürde für die Beteiligten war, wodurch sie entschlossen, die für die Finanzierung nötige Summe durch Crowdfunding zu erreichen (vgl. Hiura 2014a: 4 f.). Dank dessen überaus erfolgreichem Verlauf wurde auch eine Übersetzung beider Bände ins Englische ermöglicht. Diese erschienen unter den Titeln *Stories from 311* und *Stories from 311 – Three Years Since That Day* als E-Book.

Der Verlag Kadokawa publizierte im Februar 2014 auch den Roman *Ano hi okita koto – Higashi nihon daishinsai sutōrī 311* あの日起きたこと 東日本大震災 ストーリー 3 1 1 (Was an jenem Tag geschah. Die große Erdbebenkatastrophe von Ostjapan. Stories 3.11). Darin sind fünf Geschichten aus dem ersten Band von *Sutōrī 311* enthalten. Dieser Roman, welcher sich an Kinder und Jugendliche richtet, beinhaltet auch zwei Geschichten zu Fukushima – die Geschichte einer Grundschullehrerin und die einer Schülerin. Laut der offiziellen Webseite zu *Sutōrī 311* kam durch die Bücher sowie durch eine damit verbundene Wohltätigkeitsauktion insgesamt ein Betrag von über neun Millionen Yen zusammen, welcher für den Wiederaufbau der Region gespendet wurde (vgl. *Stories from 311* 2014).

Beteiligte Manga-Zeichnerinnen

An beiden Bänden beteiligten sich insgesamt 18 Manga-Zeichner*innen, darunter auch ein Duo aus einer Zeichnerin und einem Autor. Neben diesem ist nur ein weiterer Zeichner vertreten. Dass fast nur Künstlerinnen an den zwei Werken beteiligt sind, mag daran liegen, dass es sich größtenteils um Zeichnerinnen handelt, mit denen Hiura Satoru befreundet ist und die sie wahrscheinlich durch ihre Tätigkeit für überwiegend an das weibliche Publikum gerichtete Magazine kennengelernt hat. Da in diesem Beitrag ausschließlich die Geschichten zu Fukushima analysiert werden, wird nachfolgend lediglich auf die sechs Manga-Zeichnerinnen eingegangen, die eine solche verfasst haben. Es ist außerdem anzumerken, dass es oft nicht viele Informationen über die Künstlerinnen gibt, da sie häufig wenig über sich und ihr Privatleben bekannt geben.

Unter den Zeichnerinnen spielte vor allem Hiura Satoru eine wichtige Rolle, denn sie rief, wie bereits erwähnt, das Projekt ins Leben, mobilisierte Zeichner*innen dafür und trug somit maßgeblich zur Entstehung des Mangas bei. Sie übernahm zudem das Vorwort, in welchem sie auf die Anfänge des Projektes eingeht. Hiura Satoru wurde 1966 in Osaka geboren. 1984 debütierte sie im Magazin *Nakayoshi* なかよし. Darauf folgten monatliche Publikationen in weiteren Magazinen. Zu ihren bekanntesten Werken zählt die Liebeskomödie *Hotaru no hikari* ホタルノヒカリ (Hotarus Licht), welche auch verfilmt wurde. Mit 41 Jahren heiratete sie und brachte mit 43 Jahren ihre Tochter zur Welt. In ihrem Werk *Hige no ninpu (43)* ヒゲの妊婦 (43) (Schwangere mit Bart, Alter: 43 Jahre), in dem sie über ihre Schwangerschaft berichtet, stellt sie sich selbst als schwangere Frau mit einem Schnurrbart dar (vgl. Taniguchi 2017). Diese Selbstdarstellung findet sich auch in *Sutōrī 311* wieder, worin sie sich im Prolog beider Bände mit Bart porträtiert. Zudem geht aus dem Prolog hervor, dass sie zur Zeit des Erdbebens am 11. März in Tokyo gelebt hat (vgl. Hiura 2013a: 5). Sie zeichnete in beiden Bänden einen Manga über eine Grundschullehrerin aus Fukushima.

Eine weitere Zeichnerin ist Okamoto Keiko 岡本慶子, welche im ersten Band von *Sutōrī 311* die Geschichte einer Mutter erzählt und auch einen Beitrag im Nachfolgebund beige-steuert hat. Sie stammt aus der Präfektur Okayama und zeichnete zahlreiche Manga-Adaptionen von Liebesromanen verschiedener Autorinnen, die beim Verlag Harlequin ハーレクイン publiziert wurden (vgl. Härekuin o.J.a).

Nanaji Nagamu ななじ眺 trug ebenfalls je einen Manga zu beiden Bänden von *Sutōrī 311* bei. So erzählt sie im ersten Band die Geschichte einer Schülerin aus Fukushima. Nanaji wurde am 19. Februar 1974 in der Präfektur Hyōgo geboren und veröffentlichte ihren ersten Manga im Magazin *Margaret* マーガレット, in dem auch später andere Werke von ihr publiziert wurden, wie beispielsweise ihr 22-bändiger Manga *Pafe chikku!* パフェチック! („Parfait Tic!“). Des Weiteren übernahm sie nach der Tōhoku-Erdbebenkatastrophe die Leitung für den Wohltätigkeitsmanga *Higashi nihon daishinsai charitī mangabon PARTY!* 東日本大震災チャリティー漫画本 PARTY! (Charity-Manga zur großen Erdbebenkatastrophe von Ostjapan. PARTY!), der wie *Sutōrī 311* eine Anthologie aus Werken verschiedenster Zeichner*innen ist, sich aber inhaltlich nicht mit der Katastrophe beschäftigt (vgl. Natasha o.J.).

Sachimi Riho さちみりほ, die Autorin einer Geschichte zu den Arbeitern im Atomkraftwerk Fukushima Daini (Fukushima II), mit der *Sutōrī 311* –

Are kara san nen eröffnet wird, wirkte ebenfalls an beiden Bänden mit. Sie stammt aus der Präfektur Wakayama. Für ihr Debütwerk erhielt sie vom Verlag Shōgakukan 小学館 einen Preis für Nachwuchsmanga-Zeichner*innen. Zu ihren bekanntesten Werken zählt der 13-bändige Manga *Yume yashiki e yōkoso* 夢やしきへようこそ (Willkommen im Traum-Anwesen). Genau wie Okamoto Keiko illustrierte sie für den Verlag Harlequin eine Vielzahl von Manga, die auf Liebesromanen basieren (vgl. Hārekuin o.J.b).

Ebenfalls beteiligte sich Hatsuki Kyō 葉月京 am Projekt. Sie erzählt im zweiten Band von *Sutōrī 311* die Geschichte eines Ehepaares aus Fukushima, welches nach der Katastrophe für einige Zeit bei ihr unterkommt. Die Schilderung dieser gemeinsamen Zeit in Osaka macht ihren Manga zugleich autobiografisch. Hatsuki kommt aus der Präfektur Osaka und ist alleinerziehende Mutter von zwei Kindern. Nach dem Abbruch ihres Studiums hatte sie zahlreiche verschiedene Arbeitsstellen inne und debütierte 1999 schließlich mit *Ren'ai jankī* 恋愛ジャンキー („Love Junkies“), einer aus 26 Bänden bestehenden Manga-Reihe (vgl. Hatsuki 2009). 2009 wurde sie zur Mitgründerin des *Be Smile Projects*, einer Organisation freiwilliger Helfer*innen, die sich dafür einsetzen, Kindern aus Waisen- und Therapieheimen das Lachen zurückzubringen (vgl. Be Smile Project o.J.).

Ōya Kazumi おおや和美 verfasste die Geschichte einer Bäckereiangestellten in *Sutōrī 311 – Are kara san nen*. Bei dieser Bäckerei handelt es sich um das Geschäft ihrer eigenen Familie in ihrer Heimatstadt Kōriyama in Fukushima und bei der Hauptfigur um ihre Schwester. Ōya debütierte 1988 in dem Magazin *Betsucomi* ベツコミ des Verlags Shōgakukan, in welchen zahlreiche Veröffentlichungen von ihr folgten (vgl. Shōgakukan 2010). Zur Zeit der Katastrophe lebte sie, wie sie im Nachwort ihrer Geschichte schreibt, in Tokyo (vgl. Ōya 2014: 81).

Diese sechs Manga-Zeichnerinnen erzählen in insgesamt sieben Kapiteln – drei davon in *Sutōrī 311* und vier im Nachfolgebund *Sutōrī 311 – Are kara san nen* – die Geschichten von Personen aus der Präfektur Fukushima und wie diese vom Reaktorunfall betroffen waren.

Aufbau der Werke

Beide Bände beginnen mit einem Prolog, gefolgt von elf Kapiteln, und enden mit einem Epilog bzw. im zweiten Band mit kurzen schriftlichen Mitteilungen und Danksagungen von denjenigen, die für die Verwaltung des

Projektes zuständig waren. Die Anzahl von genau elf Kapiteln scheint symbolisch als Anlehnung an das Datum der Katastrophe, den 11. März, gedacht zu sein, an dessen jeweiligen Jahrestagen die beiden Bände zudem erschienen sind. Diese Annahme lässt sich auch darauf stützen, dass obwohl *Sutōrī 311 – Are kara san nen* einen weiteren Beitrag zwischen dem fünften und sechsten Kapitel enthält, hier die Kapitelzählung unterbrochen und dieser als Sonderbeitrag betitelt wird. Mit Ausnahme dieses sechsseitigen Sonderbeitrags haben alle Kapitel die gleiche Länge von zehn Seiten.

Die einzelnen Geschichten tragen keinen Titel, sondern sind lediglich durchnummeriert. Aus diesem Grund werden sie im weiteren Verlauf nach der im Fokus stehenden Figur bezeichnet, die die Leser*innen durch die Erzählung führt. Statt eines Titels befindet sich auf der Titelseite der einzelnen Geschichten unter der Kapitelnummerierung stets der Name der Zeichnerin und die Präfektur, sowie zumeist auch der Name der Stadt, in welcher der Manga spielt. Es gibt Kapitel zu den Präfekturen Iwate, Miyagi und Fukushima. Die meisten – insgesamt neun Beiträge – haben die Hafenstadt Minami-sanriku in Miyagi, welche besonders stark vom Tsunami getroffen wurde, als Schauplatz. Bei den Geschichten zu Fukushima lässt sich hinsichtlich der Ortsangabe eine Auffälligkeit erkennen. Während alle anderen Geschichten eine Präfektur und Stadt angeben, wird bei denen zu Fukushima im ersten Band *Sutōrī 311* lediglich die Präfektur genannt. In *Sutōrī 311 – Are kara san nen* wird hingegen nur bei einem der vier Fukushima-Manga keine weitere Angabe gemacht. Jedoch lässt sich in beiden Werken, selbst wenn auf der Titelseite keine Stadt angegeben ist, innerhalb der Geschichte häufig eine Nennung der Stadt finden. So auch in der Geschichte eines Ehepaares aus Fukushima, bei der sich jedoch auf der Titelseite zusätzlich die Angabe der Präfektur Osaka befindet, da die Handlung zum Großteil dort stattfindet, weil das Ehepaar sich einige Zeit dort aufhielt.

Die insgesamt zehn Seiten langen Kapitel setzen sich zusammen aus einer Titelseite, einer acht Seiten umfassenden Geschichte und einem einseitigen Nachwort der jeweiligen Zeichnerin, welches sie für Danksagungen, einen Aufruf die Region zu besuchen und zu unterstützen oder zum Beschreiben ihrer Erfahrungen bei ihrem Aufenthalt vor Ort nutzen. In den einzelnen Kapiteln werden die Erlebnisse realer Personen wiedergegeben, die von den Manga-Zeichnerinnen dafür interviewt wurden. So finden sich in den meisten Geschichten am Anfang die echten Namen der Personen wieder, wobei insbesondere bei den Manga zu Fukushima auffällt, dass fast immer Pseudonyme oder Abkürzungen der Namen verwendet werden.

Die einzige Ausnahme bildet die Geschichte eines Atomkraftwerk-Arbeiters. Sein Name wird zwar nicht explizit am Anfang genannt, findet sich aber innerhalb der Erzählung wieder. Die Kapitel sind voneinander unabhängig, Orte und Personen wechseln. Hierbei bilden zwei Manga eine Ausnahme, da diese im Nachfolgebund fortgesetzt werden.

Gemeinsamkeiten der Geschichten

Durch die geringe Länge der Geschichten müssen die Zeichner*innen sich sehr kompakt auf Inhalte und Themen fokussieren, die im Zusammenhang mit dem Erdbeben, Tsunami oder der Atomkatastrophe stehen und die sie den Leser*innen in ihren Geschichten vermitteln wollen. Die Erzählweise der einzelnen Zeichner*innen ist zwar verschieden, gemeinsam ist ihnen jedoch, dass die Kapitel vorwiegend auf dokumentarische Weise, wenn auch erzählerisch ausgeschmückt, von den Erlebnissen der Hauptpersonen berichten und die Katastrophe auf deren persönlicher Ebene darstellen. Obwohl Einzelschicksale gezeigt werden, gibt es viele Inhalte und Themen, die wiederholt auftreten.

Ein wichtiges Thema ist die Machtlosigkeit der Betroffenen und ihre Hilflosigkeit gegenüber den Naturgewalten. Sie können nur fliehen und zusehen, wie der Tsunami ihre Heimat zerstört. Ebenso spielt diese Machtlosigkeit in die Schuldgefühle hinein, unter welchen die Hauptfiguren in den Geschichten häufig leiden. Nach der Katastrophe fühlen sich viele schuldig, weil sie andere nicht retten konnten, aber auch weil sie diejenigen waren, die überlebt haben, während andere starben. Diese Überlebensschuld (*survivor's guilt*) zeigt sich besonders in dem Kapitel über eine krebserkrankte Frau, die sich fragt, warum sie, der die Ärzte damals nicht mehr viel Zeit gegeben hatten, überlebt hat, während junge und gesunde Menschen ums Leben kamen (vgl. Okamoto 2014: 17 f.).

Verlust ist ein weiteres wiederkehrendes Element. Dieser hat viele Facetten. So werden der Verlust und die Trauer um Familienangehörige und nahestehende Menschen, der Verlust von materiellen Gütern wie des Hauses und sonstiger Besitztümer sowie der Verlust der Heimat dargestellt. Durch den Verlust ihres Hauses haben viele Betroffene keinen Ort mehr, an den sie zurückkehren können, und müssen in Notunterkünften unterkommen oder fortziehen. Das ist auch in der Geschichte eines Vaters der Fall, der mit seinen Kindern in eine andere Stadt zieht, wodurch die Kinder aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen werden und sie an eine neue

Schule wechseln müssen, an der sie niemanden kennen (vgl. Higuchi 2013: 83). Dies wiederum bildet zugleich eine andere Problematik, die in den Geschichten häufig thematisiert wird: das Auseinanderbrechen von Gemeinschaften und dem sozialen Umfeld. Besonders bei den Geschichten zu Fukushima, auf die im nächsten Kapitel eingegangen wird, ist dies ein wiederkehrendes Thema.

Obwohl diese negativen Aspekte stets Teil der Geschichten sind, enden sie nicht damit, sondern zeigen, wie die Menschen trotz dieser Probleme Kraft schöpfen und Mut fassen. Oft geschieht dies durch kleine Gesten der Freundlichkeit von Fremden, wie beispielsweise durch einen Mann, der einem Vater Süßigkeiten für dessen Kinder in der Notunterkunft schenkt (vgl. Sachimi 2013: 26 f.) oder ein Brüderpaar, welches warmes Essen für die Menschen in einer Notunterkunft kocht (vgl. Ume 2013: 95–98). Mit diesen Gesten machen sie den Menschen Mut. Eng verbunden mit dieser Freundlichkeit ist auch die Dankbarkeit, welche die Betroffenen empfinden. Dies veranschaulicht, dass die Katastrophe die Menschen nicht nur auseinandergerissen hat, sondern sie auch zusammenbringt. Zusammenhalt und Gemeinschaft sind wiederholt auftretende Themen. Viele Geschichten zeigen, wie Betroffene sich nach der Katastrophe zusammen mit anderen für den Wiederaufbau ihrer Heimat einsetzen und auf ihre eigene Art dazu beitragen, wie etwa durch das Säubern des örtlichen Strandes vom durch den Tsunami angeschwemmten Schutt (vgl. Matsuda 2014: 118 f.). Somit enden die einzelnen Geschichten stets hoffnungsvoll und mit positiver Aussicht in die Zukunft.

Wirft man einen Blick auf die Inhalte und Themen der Geschichten, so treten keine Unterschiede zwischen den zwei Bänden hervor. Innerhalb der beiden Werke finden sich – unabhängig davon, ob es sich dabei um Manga zu Fukushima handelt oder nicht – die Themen Machtlosigkeit, Schuldgefühle, Verlust und Auseinanderbrechen von Gemeinschaften wieder, aber auch Dankbarkeit, Zusammenhalt, Wiederaufbau und Hoffnung spielen eine Rolle. Sowohl *Sutōri 311* als auch der Nachfolgeband *Sutōri 311 – Are kara san nen* verfolgen das gleiche Ziel: die Geschichten von Betroffenen der Katastrophe mitzuteilen und sie den Leser*innen nahezubringen, damit diese Erlebnisse nicht in Vergessenheit geraten. Unterschiede bei den Themen finden sich lediglich in den Geschichten zu Fukushima, da bei diesen durch das Reaktorunglück und dessen Folgen andere Aspekte zusätzlich noch eine stärkere Rolle spielen, die in den Geschichten zu den Präfekturen Iwate und Miyagi nicht auftreten.

Einzelchicksale aus Fukushima

Die Geschichte einer Grundschullehrerin

Der erste Manga zu Fukushima aus der Feder von Hiura Satoru bildet zugleich eine Besonderheit, da nicht nur im ersten Band die Geschichte der damals 36-jährigen Grundschullehrerin Frau T., im Japanischem T さん², erzählt wird, sondern diese im zweiten Band fortgesetzt wird und man erfährt, wie es ihr seither erging.

In der vierten Geschichte des ersten Bandes zeigt der Manga die Situation im Mai 2012. Dieser ist wie ein Interview aufgebaut. So gibt es einzelne Panels, welche die Fragen enthalten, während darunter die Hauptfigur dargestellt wird, wie sie die Fragen beantwortet (vgl. Hiura 2013b: 41 f.). Der genaue Handlungsort in der Präfektur wird nicht näher bestimmt. Man erfährt jedoch, dass die Grundschule, an welcher Frau T. unterrichtete, eine Zeit lang Teil der Evakuierungszone war, die sich in einem 20 Kilometer Radius um Fukushima Daiichi (Fukushima I) erstreckte und in dem eine Evakuierung der Bevölkerung notwendig war, welche jedoch mancherorts später wieder aufgehoben wurde (vgl. Fukushima Prefecture 2020). Ein Grund, warum der Name der Stadt und auch der Lehrerin nicht genauer genannt werden, ist womöglich, dass eine Stigmatisierung der betroffenen Personen und des Ortes vermieden werden sollte.

Die Lehrerin wechselte erst nach der Katastrophe an die Schule und erzählt, dass die Kinder durch die schwierige Situation ihr Lachen verloren hätten. Zudem zog ein Großteil der Schüler*innen mit ihren Familien fort (vgl. Hiura 2013b: 43 ff.). Dies zeigt die Auswirkungen der Katastrophe auf die Kinder, die aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen wurden und ihre Heimat verlassen mussten, wodurch auch Gemeinschaften auseinanderbrachen.

Im Winter 2011 begannen in der Stadt, in der sich die Schule befindet, Dekontaminierungsarbeiten. Die Bilder illustrieren den Schulhof mit Plastiksäcken voll kontaminierter Erde, die abgetragen wurde. Es wird gezeigt, wie die Kinder mit der neuen Situation umzugehen lernen und ihren Alltag daran anpassen: sie tragen Dosimeter zur Messung der Strahlung mit sich und auf dem Schulgelände steht eine Anzeige der Strahlenwerte (vgl. Hiura 2013b: 45 f.). Dies verdeutlicht, welche Eingriffe die Radioaktivität in den Alltag der Schüler*innen mit sich bringt. Der große Aufwand, den die De-

² Hierbei handelt es sich um eine in der japanischen Literatur übliche Form der Abkürzung von Namen.

kontaminierung erforderte, welcher aber notwendig war, um zu einem gewissen Grad in einen Schulalltag zurückkehren zu können, wird in den Bildern dargestellt. Es wird jedoch auch gezeigt, dass es weiterhin Einschränkungen im alltäglichen Leben der Schüler*innen gibt, zum Beispiel dadurch, dass das Spielen und Sport im Freien nur bei niedrigen Strahlenwerten möglich ist (vgl. Hiura 2013b: 46). Diese Einschränkungen veranschaulichen auch die Sorge um die Gesundheit der Kinder und die Angst vor den Gefahren der radioaktiven Strahlung.

Auf die letzte Interviewfrage über ihre Gedanken zu Heirat und Kinder erklärt die Lehrerin, dass sie selbst gerade nicht darüber nachdenkt, Kinder zu bekommen und für sie das Wohlergehen der Schüler*innen im Moment am wichtigsten ist. Im Nachwort erläutert Hiura, dass sie die letzte Frage eingebaut hat, da dieses Thema viele Frauen in Fukushima beschäftigte. Der Kinderwunsch steht der Sorge um die Gesundheit des Kindes entgegen (vgl. Hiura 2013b: 47 ff.). Viele sehen sich mit dieser Problematik konfrontiert, jedoch muss letztendlich jede Frau selbst eine Entscheidung fällen.

Diese Geschichte wird in der vierten Geschichte des zweiten Bandes fortgesetzt. Dabei erfolgt die Darstellung aus der Sicht von Herrn K., einem ehemaligen Kollegen der Lehrerin, den sie ein halbes Jahr nach dem Interview für den ersten Band von *Sutōrī 311* heiratete. Der Manga zeigt, wie er sie kurz nach der Katastrophe aus Sorge kontaktiert und in der Zeit danach unterstützt. Er entschließt sich, sie zu fragen, ob sie mit ihm zusammen sein will. Sie ist jedoch verunsichert, da sie bald ihre neue Stelle an einer weiter entfernten Schule in der Umgebung von Fukushima antritt. Hierbei handelt es sich um die Schule aus dem ersten Teil der Geschichte, welche bis zum Winter 2011 noch Teil der Evakuierungszone war (vgl. Hiura 2014b: 39 f.). Ihre Eltern waren anfangs dagegen, da sie sich darüber sorgten, dass ihre Tochter an einen Ort geht, der so nah am Atomkraftwerk liegt. Hier zeigt sich erneut die Sorge aufgrund der radioaktiven Strahlung, deren Gefahr schwer einzuschätzen ist.

Trotz der Distanz halten die Lehrerin und ihr ehemaliger Kollege weiterhin Kontakt. Als das Thema Heirat aufkommt, schickt sie ihm den Manga, der ihre Geschichte enthält, wodurch er schließlich ihre Gedanken und Beweggründe versteht, die sie zuvor nicht geäußert hatte (vgl. Hiura 2014b: 41 f.). Sie sprechen sich über ihren Kinderwunsch aus. Die Haltung der Lehrerin hierzu hat sich seither zwar geändert, aber sie verspürt noch ein wenig Verunsicherung. Er erklärt ihr darauf, dass man nie weiß, was die Zukunft bringt und dass die Katastrophe auch viele Menschen miteinander verbunden hat und diese dadurch voranschreiten konnten. Für ihn

reicht es, sie an seiner Seite zu haben. Die beiden heiraten schließlich im März 2012 und im Oktober 2013 kommt ihre Tochter zur Welt. Ihr Name enthält das Schriftzeichen für Verbinden, *yui* 結, und steht somit für ein Leben verbunden mit vielen Menschen (vgl. Hiura 2014b: 43 f.).

Während in der Geschichte der Lehrerin im ersten Band noch das Auseinanderbrechen von Gemeinschaften thematisiert wird, fokussiert sich im Kontrast dazu der zweite Teil auf die Verbundenheit der Menschen miteinander und neu geknüpftte Bande. Die Geschichte endet mit einem hoffnungsvollen Wunsch für die Zukunft:

Es leben immer noch Einwohner*innen in den Notunterkünften und viele Menschen in Fukushima können nicht an den Ort, an dem sie geboren wurden und gelebt haben zurückkehren. Sie wünschen sich allmählich nach vorne zu sehen und an diesem Ort, in dieser Ära mit voller Kraft weiterzuleben.³ (Hiura 2014b: 44)

Im Nachwort des ersten Teils der Geschichte beschreibt Hiura ihre Unsicherheit und die der anderen Zeichnerinnen, über das Thema „Fukushima“⁴ zu schreiben, da sie keine Expertinnen auf dem Gebiet sind und befürchten, es sei noch zu früh für einen Manga darüber. Nach Gesprächen mit den Menschen vor Ort erkennt Hiura jedoch, dass diese Einstellung ein Klima schafft, das es schwer macht sich zu dem Thema zu äußern (vgl. Hiura 2013b: 49). Im Nachwort des zweiten Teils erklärt sie, dass sie eine Fortsetzung des Mangas publizieren wollte, um die gegenwärtige Situation in Fukushima darzustellen und zu zeigen, wie es der Lehrerin seit dem Interview zur ersten Geschichte ergangen ist (vgl. Hiura 2014b: 45). Die Unsicherheiten beim Thema „Fukushima“, die Hiura bei der Arbeit am ersten Band von *Sutōrī 311* noch ausdrückt, finden sich im zweiten Teil nicht mehr.

Die Geschichte einer Mutter

Ein weiterer Manga zu Fukushima schildert den Umgang einer Mutter mit den Folgen des Reaktorunfalls. Bei der von Okamoto Keiko verfassten sechsten Geschichte des ersten Bandes gibt es ebenso keine Angabe zur Stadt auf der Titelseite, jedoch wird innerhalb der Geschichte die Stadt Fukushima als Handlungsort genannt. Des Weiteren wird ein Pseu-

³ まだまだ仮設住宅には住民が残り
生まれ住んだ土地に帰れない人々もたくさんおられる福島
だけど少しずつ前を向いて
この場所でこの時代をたくましく生きていきたいと願っています

⁴ „Fukushima“ in einfachen Anführungsstrichen steht nicht für die Präfektur Fukushima, sondern für die Atomkatastrophe.

donym, Kimura Sanae 木村早苗, statt des echten Namens der Mutter verwendet.

Nach der Explosion im Atomkraftwerk erklärt die Regierung zwar, dass keine gesundheitlichen Risiken bestehen würden, aber die Mutter findet im Internet viele Informationen über die Gefahren der Radioaktivität, was sie verunsichert. In der Geschichte wird dargestellt, wie sie gegenüber ihrem Ehemann und dem jugendlichen Sohn die Methoden der Regierung kritisiert:

Die Kommunalverwaltung wählt Orte, an denen die Strahlendosis gering zu sein scheint aus, führt dort Messungen durch und veröffentlicht die Werte. Diese sind oft ganz anders als die von Privatpersonen gemessenen Werte.⁵ (Okamoto 2013: 61)

In diesen Anschuldigungen zeigen sich ihr Argwohn gegenüber den von der Regierung herausgegebenen Informationen und Kritik an deren Vorgehen. Aus Sorge verbot sie zudem ihrem Sohn, im Freien zu spielen. Doch weder ihr Mann noch ihr Sohn teilen ihre Bedenken. Zudem ist ein Wegzug nicht möglich, da der Ehemann bei der Präfektur angestellt ist (vgl. Okamoto 2013: 62). Aus Gesprächen mit anderen Müttern geht hervor, dass diese sich nicht so starke Sorgen machen. Kimura geht zu Vorträgen und vertieft ihr Wissen über Radioaktivität, überzeugt Supermärkte davon, die Strahlenwerte von Lebensmitteln anzugeben und gibt ihren Freundinnen Informationsblätter. Diese reagieren jedoch abweisend. Sie wollen nicht über Themen sprechen, die ihnen Angst machen oder den lokalen Wiederaufbau behindern würden (vgl. Okamoto 2013: 63 f.). Es wird klar, dass ihre Freunde und Familie Kimuras Bedenken und Sorgen vor den Risiken der Radioaktivität nicht im selben Maße teilen. Durch die Abweisung und Distanzierung der anderen fühlt sie sich einsam und von ihren Mitmenschen ausgegrenzt.⁶

Sie äußert zudem den Wunsch, dass ihr Sohn die Schule wechselt, was dieser verweigert, da auch sonst keiner seiner Mitschüler*innen weggeht. Zugleich fragt ihre Familie in Iwate sie, warum sie Fukushima nicht verlässt. Der Gedanke wegzuziehen verursacht Schuldgefühle bei ihr, da sie das Gefühl hat ihre Freunde in Fukushima im Stich zu lassen. Auch ist sie unsicher, ob es richtig ist, den Sohn aus seiner gewohnten Umgebung zu reißen (vgl. Okamoto 2013: 64 f.). Kimura fühlt sich machtlos in ihrer Situation. Sie weiß nicht, was sie tun soll und welche Entscheidungen die

⁵ 自治体は線量の低そうな所を選んで測定して公表するの
個人が測った値と大違いだったりするのよ

⁶ Genau so eine Situation zeigt auch der Kinofilm *Odayaka na nichijō* (2012, Friedliche Tage). Vgl. hierzu den Beitrag von Freundt in diesem Band.

Richtigen sind, was für sie eine immense psychische Belastung bedeutet, durch die sie in eine depressive Verfassung verfällt. Zu dieser Zeit stößt sie auf das Buch *Mujō to iu chikara* 無常という力 (Die Kraft der Vergänglichkeit) des buddhistischen Mönchs Gen'yū Sōkyū, in welchem aufgezeigt wird, dass nichts beständig ist und alles einem stetigen Wandel unterliegt. Diese Erkenntnis hilft ihr, ihre Furcht und Sorgen zu überwinden und sie versucht fortan, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Sie achtet zwar immer noch auf die Gefahren der Radioaktivität und informiert sich gelegentlich, aber sie fixiert sich nicht mehr so stark darauf und findet allmählich in den Alltag zurück (vgl. Okamoto 2013: 66 ff.). Die Geschichte hat aus Sicht der Mutter ein größtenteils positives Ende, da sie gelernt hat, mit der durch das Reaktorunglück veränderten Situation umzugehen und sich nicht länger von ihren Ängsten und Sorgen davon abhalten zu lassen, ihr alltägliches Leben in Fukushima fortzuführen. Auch wenn sie insgeheim immer noch den Wunsch hegt, dass ihre Kinder eines Tages wegziehen, will sie selbst dennoch in Fukushima bleiben (vgl. Okamoto 2013: 68).

Okamoto bringt ebenso wie Hiura anfangs Zweifel darüber zum Ausdruck, ob es richtig für sie ist, über Fukushima zu schreiben, da sie nicht aus der Gegend kommt und es ein heikles Thema ist. Sie entschließt sich jedoch dazu, da sie helfen will die Situation und Sorgen einer Mutter aus Fukushima zum Ausdruck zu bringen (vgl. Okamoto 2013: 69).

Die Geschichte einer Schülerin

Die siebte Geschichte des ersten Bandes ist auch zugleich dessen letzte zu Fukushima. Sie wurde von Nanaji Nagamu verfasst und handelt von einer Mittelschülerin. Wie bereits in der vorherigen Geschichte tritt die Hauptfigur unter einem Pseudonym, Kobayashi Mirai 小林未来, auf und es befindet sich auf der Titelseite wieder nur die Angabe der Präfektur Fukushima. Bei dem für das Pseudonym verwendeten Eigennamen Mirai 未来, welcher „Zukunft“ bedeutet, handelt es sich um einen sprechenden Namen.

Zu Beginn der Erzählung erfährt man, dass Mirai aus Iwaki in der Präfektur Fukushima stammt, aber jetzt in Kansai lebt. Zwei Tage nach dem Erdbeben wurde im Fernsehen von einem explosionsartigen Ereignis am Atomkraftwerk Fukushima Daiichi berichtet. Die Mutter von Mirai recherchiert daraufhin im Internet darüber und möchte die Kinder aus Angst um ihre Sicherheit wegschicken, während der Vater dies nicht befürwortet (vgl. Nanaji 2013: 71 ff.).

Ähnlich wie in der Geschichte zuvor fällt auf, dass die Bedenken und Sorge hauptsächlich von der Mutter auszugehen scheinen. Zudem verlässt sie sich ebenso nicht auf die in den Fernsehnachrichten verbreiteten Meldungen, sondern sucht zusätzlich im Internet nach Informationen, anhand derer sie die Entscheidung trifft, ihre zwei Kinder noch am nächsten Tag zur Großmutter zu schicken. Die Kinder hoffen zwar, bald zurückkehren zu können, aber die Mutter will, dass diese die Schule wechseln (vgl. Nanaji 2013: 73 f.). Mirai und ihr Bruder müssen ihre Heimat, ihre gewohnte Umgebung und ihre Freund*innen zurücklassen. Sie wissen nicht, wie sie ihren Freund*innen erklären sollen, dass sie zu ihrer Sicherheit fortgehen, während diese in Fukushima bleiben. Aufgrund dessen empfinden sie Schuldgefühle gegenüber ihren Freund*innen. Aber nicht nur für die Freundschaften, auch für die Familie von Mirai ist die Situation eine große Belastung, da diese dadurch ebenso auseinandergerissen wird, denn der Vater kann wegen der Arbeit und des Großvaters Fukushima nicht verlassen. Dies belastet die Familie sehr. Die Mutter hat das Gefühl, dass die Familie auseinanderfällt und ist sich nicht sicher, ob sie die richtige Entscheidung getroffen hat. Als Mirai ihre Mutter so niedergeschlagen sieht, fängt sie an, deren Entscheidung und damit ihre neue Heimat und die neue Schule zu akzeptieren (vgl. Nanaji 2013: 76 f.). Die Geschichte endet mit den Worten:

Auch jetzt, nachdem über ein Jahr vergangen ist, weiß ich nicht, wer von ihnen recht hatte. Ich weiß es nicht, aber ich denke, ich kann nichts weiter tun, als im Jetzt zu leben.⁷ (Nanaji 2013: 78)

Betrachtet man diese abschließenden Worte zusammen mit der Bedeutung ihres Vornamens, welcher für die Zukunft steht, so ist deutlich, dass diese Geschichte, ähnlich wie die der Mutter im Abschnitt zuvor, ein hoffnungsvolles Ende hat.

In ihrem Nachwort erwähnt Nanaji ihre Bedenken, ob ihr Stil zu einem Manga über das ernste Thema ‚Fukushima‘ passen würde. Auch schildert sie, dass sie mit Hiura und Okamoto über ihre Unsicherheiten bei der Herangehensweise an einen derart sensiblen Sachverhalt gesprochen hat. Nanaji recherchierte viel und entschied sich letztendlich, die Geschichte so zu verfassen, dass diese auch für ein junges Publikum und Kinder geeignet ist (vgl. Nanaji 2013: 79).

⁷ いろいろのどれが正確なのか一年以上経った今もわかりません
わからないけど
今を生きてくしかないのかなって思います

Die Geschichte eines Atomkraftwerk-Arbeiters

Der zweite Band *Sutōrī 311 – Are kara san nen* behandelt bereits in seiner ersten Geschichte das Thema „Fukushima“. Die Zeichnerin Sachimi Riho erzählt darin die Geschehnisse aus der Sicht eines Atomkraftwerk-Arbeiters, der zur Zeit der Katastrophe im Atomkraftwerk Fukushima Daini gearbeitet hat. Auf der Titelseite ist neben der Präfektur Fukushima auch die Stadt Tomioka, bei der das Kraftwerk liegt, angegeben. Am Anfang der Geschichte wird zwar kein Name genannt, man erfährt aber, dass es sich bei der Hauptfigur um den Atomkraftwerk-Arbeiter Yoshikawa Akihiro 吉川彰浩 handelt, da er an einer Stelle von einem anderen Arbeiter mit seinem Nachnamen angesprochen wird (vgl. Sachimi 2014: 10). Zudem wird er auf der letzten Seite des Kapitels, welche sonst dem Nachwort gewidmet ist, dargestellt und sein voller Name genannt. Yoshikawa führt zwar die Leser*innen durch die Erzählung, aber es ist nicht allein seine Geschichte, sondern die der Arbeiter, die nach der Katastrophe im Atomkraftwerk Fukushima Daini geblieben sind, welches sich in einem kritischen Zustand befand.

Auf der ersten Seite sieht man einen erschöpften Yoshikawa Akihiro, der sich fragt, warum sie nicht wie andere auch fliehen können, sondern weiterarbeiten müssen, obwohl alle Arbeiter inzwischen vollkommen entkräftet sind. Die Arbeiter, die bei den Reparaturarbeiten dargestellt werden, tragen dabei lediglich Helme und einfache Mundschutzmasken (vgl. Sachimi 2014: 7 f.). Aus einem online bei HuffPost erschienenen Interview mit der Zeichnerin geht hervor, dass sie im engen Kontakt mit Yoshikawa stand, um eine möglichst adäquate Darstellung der Arbeiter geben zu können. So hatte sie die Arbeiter zuerst in Schutzanzügen gezeichnet, aber von ihm dann erfahren, dass diese alle zum Atomkraftwerk Fukushima Daiichi geschickt wurden und sie deshalb selbst keine hatten (vgl. Sasagawa 2014). Der enge Austausch zwischen beiden trägt im Manga zu einer realistischen und detailgetreuen Darstellung der Arbeiter und ihres Arbeitsumfelds im Kraftwerk bei. Im Verlauf der Geschichte wird ein Arbeiter gezeigt, der zwar von den Kollegen in seine Heimat Osaka zurückgeschickt wird, aber mit Proviant für sie wiederkommt. Man sieht, wie die Arbeiter am Boden schlafen. Sie trinken kontaminiertes Wasser, haben Hunger und können tagelang nicht duschen (vgl. Sachimi 2014: 8–11). Die schlechte Arbeitssituation und die widrigen Bedingungen, in denen sich die Arbeiter in Fukushima Daini befinden, werden somit sehr deutlich veranschaulicht.

Ebenfalls werden die Sorgen der Arbeiter gezeigt. Sie sind beunruhigt über die ungewisse Situation in Fukushima Daiichi. So befindet sich der

Vater eines jungen Arbeiters dort und er weiß nicht, wie es diesem geht, aber da die Arbeiter in Fukushima Daiichi ihr Bestes geben, kann auch er nicht aufgeben. Yoshikawa fragt sich jedoch, für wen sie eigentlich durchhalten, da sie von niemandem Dank oder Lob erhalten (vgl. Sachimi 2014: 10 f.). Stattdessen erfahren sie Kritik, Anfeindungen und sogar Drohungen durch die Öffentlichkeit und werden im Internet beschimpft, obwohl sie ebenfalls nur Opfer der Katastrophe sind. Im Manga werden einige solcher Mitteilungen an die Arbeiter des Atomkraftwerks und die Angestellten des Energiekonzerns TEPCO gezeigt. So lautet eine der Nachrichten aus dem Netz „TEPCO-Mitarbeiter sollten alle verstrahlt werden und sterben. Auch deren Familien.“⁸ (Sachimi 2014: 11) und in einer anderen sagt jemand: „Ich habe Küchenabfälle nach dem Kind eines TEPCO-Mitarbeiters geworfen lol“⁹ (Sachimi 2014: 14). Neben diesen Anfeindungen von außen wird aber auch der Zusammenhalt unter den Arbeitern dargestellt.

Auf der letzten Seite des Mangas wird Yoshikawa Akihiro gezeigt, der in der Zeit nach der Katastrophe die Organisation „Appreciate Fukushima Workers“ gegründet hat. Diese soll helfen, die Situation der Arbeiter zu verbessern. Da viele aufgrund der Anfeindungen aufhören, ist es Yoshikawa wichtig, dass die Arbeiter besser behandelt werden und die Menschen Sympathie für sie zeigen. Im letzten Satz der Geschichte werden die Arbeiter als Helden bezeichnet (vgl. Sachimi 2014: 15). Mit dieser Aussage zeigt Sachimi ihre Wertschätzung ihnen gegenüber. Es verdeutlicht ihre Absicht, den Leser*innen die Probleme, mit welchen die Arbeiter zu kämpfen haben, zu veranschaulichen und dazu beizutragen, dass sie für ihre Leistungen Anerkennung in der Bevölkerung erhalten.

Die Geschichte eines Ehepaars

Als dritter Manga des zweiten Bandes folgt die Geschichte des Ehepaars K. und A. (K君 und Aちゃん), welche von Hatsuki Kyō verfasst wurde. Auf der Titelseite sind sowohl die Präfektur Fukushima als auch Osaka angegeben. Innerhalb der Geschichte wird zudem die Stadt Kōriyama, die etwa 50 km vom Atomkraftwerk Fukushima Daiichi entfernt liegt, genannt. Das Kapitel handelt von einem Ehepaar aus ebendieser Stadt. Es wird gezeigt, wie sich am 14. März viele ausländische Reporter in Kōriyama befin-

⁸ 東電社員には全員被ばくして死んでもらいましょう家族も皆

⁹ 東電社員の子供に生ゴミぶつけたったw

(Bei dem w handelt es sich um eine im Netzjargon beliebte Abkürzung für *warau* わらう, dt. lachen.)

den, diese aber plötzlich verschwinden, weil sie hohe Strahlenwerte festgestellt haben, ohne den Menschen vor Ort davon Bescheid zu geben. Hatsuki ist über dieses Verhalten der Reporter empört, als sie durch das Ehepaar davon erfährt (vgl. Hatsuki 2014: 27 f.).

Der Ehemann berichtet von der Verunsicherung und Ratlosigkeit darüber, ob und wohin sie gehen sollen. In dieser Situation erhielten sie eine Einladung von der Zeichnerin Hatsuki, die somit eine aktive Rolle in ihrem Manga einnimmt und sich darin selbst darstellt, was die Geschichte zugleich autobiografisch macht. Das Paar brach schließlich vier Tage nach der Katastrophe nach Osaka auf. Zu der Zeit kommt auch ein in Tokyo lebender französischer Übersetzer bei der Manga-Zeichnerin unter. Dieser ist der Empfehlung der französischen Botschaft gefolgt, sich mindestens 500 km vom Kraftwerk zu entfernen. Es fällt hierbei auf, dass diese Empfehlungen und Evakuierungszonen von Land zu Land stark unterschiedlich sind. So empfiehlt das US-Militär eine Distanz von über 60 km (vgl. Hatsuki 2014: 28 f.). Hatsuki äußert sich daraufhin verärgert: „Warum sind es in Japan nur 30 km, was am geringsten ist!“¹⁰ (Hatsuki 2014: 29). Diese starken Abweichungen unter den Ländern sorgen unter den Betroffenen für Verunsicherung. Zugleich verdeutlichen diese unterschiedlichen Evakuierungsempfehlungen der Länder auch die Ungewissheit über das wirkliche Ausmaß der Gefahr durch die Radioaktivität. Während ihrer gemeinsamen Zeit in Osaka hilft ihnen der Franzose, an die neuesten Informationen zur Lage in Fukushima zu kommen und sie erfahren über ihn die Nachrichten schneller als über die japanischen Medien (vgl. Hatsuki 2014: 30). Durch das Aufzeigen der Diskrepanz zwischen den Informationen, die den Menschen im In- und Ausland vorzuliegen scheinen, äußert Hatsuki zudem Kritik an der japanischen Regierung.

Nach einigen Tagen fährt der Übersetzer schließlich nach Tokyo zurück und auch das Ehepaar entscheidet sich zwei Wochen später, wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Später organisiert der Ehemann Manga-Ausstellungen in Fukushima, da er während der Zeit in Osaka die Erfahrung gemacht hat, wie Manga und Autogramme von Zeichner*innen das Ehepaar aufgehheitert und ihnen Mut gemacht haben. Er glaubt, dass Manga den Betroffenen Kraft geben können. Im weiteren Verlauf wird zudem auf die Schuldgefühle eingegangen, mit denen sich das Ehepaar während ihrer Zeit in Osaka auseinandersetzen musste. Sie hatten Gewissensbisse ihre Heimat zu verlassen, obgleich andere blieben oder einfach nicht die Möglichkeit hatten zu gehen. So gingen manche nicht weg aus Angst vor den Reaktionen

¹⁰ なんで日本は最短の30km以上なのさっ!?

ihres Umfelds auf ihre Entscheidung, da einige negative Gefühle gegenüber denjenigen, die ihre Heimat verließen, hegten. Wieder andere wurden zur Evakuierung gezwungen und wissen nicht, wann sie zurückkehren können (vgl. Hatsuki 2014: 31 f.). Jeder hat eine andere Denkweise und es gibt unzählige verschiedene Meinungen zum Umgang mit den Ereignissen. Dies zeigt sich auch an diesem Ehepaar. Während die Frau lieber die Katastrophe vergessen würde, möchte ihr Mann die Geschehnisse teilen und somit verhindern, dass die Realität um das Desaster in Vergessenheit gerät (vgl. Hatsuki 2014: 33 f.). Hier steht das Vergessenwollen im Kontrast zum Bewahren der Erinnerungen an die Katastrophe.

Zum Schluss der Geschichte wird das gemeinsame Kind des Ehepaares gezeigt, welches im Oktober 2013 geboren wurde. Die Ehefrau will ihr Kind in ihrer Heimat Fukushima großziehen, erzählt aber auch von ihrer Besorgnis um seine Gesundheit, weswegen sie dessen Spielzeit draußen begrenzt (vgl. Hatsuki 2014: 33 f.). Vieles an ihrem Alltag hat sich wegen des Reaktorunglücks geändert, aber sie empfinden, dass „mehr als alle anderen Kinder das Licht der Hoffnung für die Zukunft sind“¹¹ (Hatsuki 2014: 34). Trotz der Schwierigkeiten und Schuldgefühle, die das Ehepaar überkommen musste, konnten sie u. a. durch Manga neue Kraft schöpfen und haben einen positiven Ausblick auf ihre Zukunft und die ihres Kindes.

Im darauffolgenden Nachwort berichtet Hatsuki von ihrem Besuch bei dem Ehepaar in Fukushima.

Vom weit entfernten Osaka aus betrachtet, schien in Fukushima alles wieder den normalen Lauf zu nehmen. Jedoch ist es nur so, dass die Menschen sich an ihre Umwelt angepasst haben, denn vor Ort ist noch nichts zu Ende.¹² (Hatsuki 2014: 35)

So wie ihr ihre Heimat Osaka wichtig ist, ist es auch für die Menschen aus Fukushima und sie hofft, dass die Region bald wieder auflebt (vgl. Hatsuki 2014: 35).

Die Geschichte einer Bäckereiangestellten

Die siebte Geschichte im zweiten Band und gleichzeitig letzte zur Atomkatastrophe von Fukushima handelt von einer Bäckereiangestellten namens Frau K (K 子さん). Genau wie das Ehepaar im vorherigen Kapitel stammt sie aus der Stadt Kōriyama und im Gegensatz zu den meisten ande-

¹¹ 何よりも子どもは未来への希望の光

¹² 遠くはなれた大阪から見た福島は、もう通常運転を始めているように見えました。しかしそれは人々が環境に順応してるだけで、現地では何も終わってはいないのです。

ren Geschichten zu Fukushima ist hier der Stadtname auch auf der Titelseite angegeben. Bei den Besitzern der Bäckerei handelt es sich um die Familie der Manga-Zeichnerin Ōya Kazumi. Die Hauptfigur, deren richtiger Name nicht genannt wird, ist ihre Schwester. Die Geschichte beschreibt zu Beginn die Situation in der Bäckerei nach dem Erdbeben. Es kommt zum Stromausfall und sie haben einige Tage lang kein Wasser und müssen darum die Bäckerei schließen. Nach vier Tagen öffnen sie wieder. Zu der Zeit ist ihr Laden der Einzige in der Stadt, der Lebensmittel verkauft und ist darum jeden Tag schnell ausverkauft. Die Familie will zum Alltag zurückkehren, aber die Situation im Atomkraftwerk verschlechtert sich täglich (vgl. Ōya 2014: 74–77).

Besorgte Freunde aus der Region Kansai schreiben damals der Bäckerin angestellten und fragen sie, warum sie nicht flieht. Auch hier findet sich abermals die Thematik des Bleibens oder Verlassens der Heimat wieder. Für die Bäckerin angestellte steht jedoch fest, dass sie nicht aus ihrer Heimat weggehen will. Sie nutzt ihre Arbeit, um sich von ihren Ängsten und der Ungewissheit abzulenken. Das Chaos nach dem Erdbeben lag zwar bald hinter ihnen, aber sie waren nun mit den Folgen der beim Reaktorunglück ausgetretenen radioaktiven Strahlung konfrontiert. Die Auswirkungen davon werden in der Geschichte nach einem Zeitsprung von drei Jahren gezeigt. Es wird die neue Realität der Bewohner*innen von Kōriyama dargestellt. Strahlenmessgeräte befinden sich überall in der Stadt verteilt, Behälter mit kontaminierter Erde stehen herum und in den Nachrichten gibt es Berichte zu den täglichen Strahlenwerten (vgl. Ōya 2014: 78 f.). Die Radioaktivität erscheint für die Einwohner*innen der Stadt über die Jahre zu etwas Alltäglichem geworden zu sein, da sie keine andere Wahl haben, als sich mit der veränderten Situation zu arrangieren.

Auch auf die Bäckerei hat die Katastrophe Auswirkungen. Sie verliert einen Angestellten und viele ihrer Kunden, da diese die Präfektur verlassen. Die dadurch bedingte Abnahme bei den Bestellungen und Verkäufen hat starken Einfluss auf das Geschäft, aber die Familie betreibt dennoch die Bäckerei weiter, denn für sie ist Fukushima eine Region mit Zukunft (vgl. Ōya 2014: 80):

Fukushima ist, egal was kommt, die Heimat vieler Menschen. Es ist immer noch ein Ort, an dem man ein normales Leben führt. Denn es ist eine Gegend, die von der Vergangenheit in die Zukunft lebt.¹³ (Ōya 2014: 80)

¹³ 何があろうと福島は
多くの人々の故郷であり
今も普通に生活する場所であり
過去から未来へと生きて行く土地なのです

Wie auch in den anderen Geschichten vermittelt das Ende trotz der Schwierigkeiten mit diesen Worten einen zuversichtlichen Ausblick.

Im Nachwort erklärt Ōya, dass es sich bei der Bäckerei im Manga um die ihrer Familie handelt und dass die Bäckereiangestellte ihre Schwester ist. Sie beschreibt die Sorge um ihre Familie wegen der Situation in Fukushima in der Zeit nach der Katastrophe. Des Weiteren erläutert Ōya, dass es vielen Firmen und Geschäften in der betroffenen Gegend ähnlich geht wie der Bäckerei ihrer Familie und diese nur ein Beispiel für die Sorgen und Schwierigkeiten ist, mit denen Läden vor Ort zu kämpfen haben (vgl. Ōya 2014: 81).

Auswirkungen der Atomkatastrophe von Fukushima auf die Menschen

In allen Geschichten über Fukushima in *Sutōrī 311* und *Sutōrī 311 – Are kara san nen* haben die Menschen mit Sorgen und Ängsten über die möglichen gesundheitlichen Auswirkungen der radioaktiven Strahlung zu kämpfen. Hierbei fällt auf, dass häufig die Sorge um die Gesundheit der Kinder im Fokus steht. Sie geht vor allem von den Müttern aus, was sich in den zuvor beschriebenen Geschichten zu Fukushima zum Beispiel an der Einschränkung der Spielzeit der Kinder im Freien oder dem verstärkten Achten auf die Strahlenwerten von Lebensmitteln äußert (vgl. Okamoto 2013: 62 f.). Eine weitere Problematik, mit der viele Bewohner außerhalb der Evakuierungszone nach dem Reaktorunglück konfrontiert waren, ist die Entscheidung zwischen dem Verlassen ihrer Heimat oder dem Bleiben. Egal für welchen Weg sich die Personen aus den Geschichten letztendlich entschieden, ist deutlich, dass sie Zweifel an der Richtigkeit ihres Beschlusses hegen.

In der Heimat zu bleiben bedeutet für die Menschen, sich mit der Radioaktivität auseinandersetzen zu müssen und ihren Alltag an die veränderten Umstände anzupassen, welche sich zum Beispiel an den Nachrichten zu den täglichen Strahlenmesswerten im Fernsehen zeigen (vgl. Ōya 2014: 79). Diejenigen, die sich dafür entschieden, ihre Heimat zu verlassen, müssen sich hingegen mit ihren Schuldgefühlen, ihre Freund*innen und Familie in Fukushima im Stich gelassen zu haben, auseinandersetzen, während sie selbst an einen sicheren Ort zogen. Hinzu kommt in dieser Situation der Verlust der Heimat und des sozialen Umfelds. Dadurch, dass sie die Präfektur Fukushima verließen, brachen viele Gemeinschaften auseinander. Dies zeigt sich vor allem bei den Geschichten der Grundschullehrerin und der Schülerin, in denen viele

Klassenkameraden mit ihren Eltern weggezogen. Eine weitere Frage, die sich viele Betroffene stellen, ist, ob und wann sie wieder in ihre Heimat zurückkehren können. Bei den Personen aus der Evakuierungszone ist dies jedoch vom Fortschritt der dortigen Dekontaminierungsarbeiten abhängig. Die meisten der Geschichten zu Fukushima in *Sutōrī 311* und dessen Nachfolgeband stellen die Probleme, mit denen sich besonders Familien nach der Atomkatastrophe konfrontiert sahen, dar. Man sieht aber auch, vor allem im zweiten Band, die Normalität in den Alltag der Menschen zurückkehren, die angefangen haben, sich mit den Umständen und den Veränderungen, welche die radioaktive Strahlenbelastung in ihren Alltag brachte, zurechtzufinden.

Eine etwas andere Perspektive auf die Auswirkungen des Reaktorunfalls wird durch die Geschichte der Bäckereiangestellten eingebracht. Für die Bäckerei, wie auch für andere Firmen und Geschäfte in der Präfektur, hat das Reaktorunglück negative wirtschaftliche Folgen durch den Verlust von Arbeitskräften und Kund*innen, welche aus der Region weggezogen. Dadurch entstehen für sie Einbußen bei den Einnahmen. Außer in der Geschichte der Bäckerei erhält man kaum einen Einblick in die Konsequenzen für Geschäfte in Fukushima. Ein weiterer anderer Blickwinkel findet sich auch in der Geschichte des Atomkraftwerk-Arbeiters, welche die Probleme illustriert, mit denen die Angestellten dort zu kämpfen haben. Neben den schweren Reparaturarbeiten, der schlechten Arbeitssituation und dem nahen Kontakt zur radioaktiven Strahlung, sehen sich die Arbeiter zudem Anfeindungen und Kritik aus der Öffentlichkeit ausgesetzt. So kündigen viele ihre Arbeit aus diesen Gründen, da die Belastung für sie zu groß ist.

Aufgrund der Ängste und Probleme, unter denen die Menschen vor Ort leiden, entsteht eine hohe psychische Belastung. Die Atomkatastrophe bedeutet für die lokale Bevölkerung somit nicht nur potenzielle gesundheitliche Risiken durch die radioaktive Strahlung, sondern hat auch negative Auswirkungen auf deren Psyche.

Fazit

Die beiden Manga-Bände *Sutōrī 311* und *Sutōrī 311 – Are kara san nen* stellen die Erlebnisse der Betroffenen nach der Atomkatastrophe von Fukushima auf dokumentarische, wenn auch erzählerisch ausgeschmückte Weise dar. Die Zeichnerinnen halten die Erfahrungen, der von ihnen interviewten Personen in ihren Geschichten fest und verleihen ihnen Form in

Bild und Text. Bei den drei Geschichten aus dem ersten Band zeigt sich in den Nachworten der Zeichnerinnen noch Unsicherheit, ob und wie sie das Thema ‚Fukushima‘ in ihren Manga angehen sollen. Beim zweiten Band finden sich jedoch keine derartigen Bedenken.

Vorrangiges Ziel der Geschichten ist hierbei nicht, Kritik an dem Atomkraftwerk-Betreiber TEPCO oder der Regierung zu üben, auch wenn sich Kritik zum Beispiel an der Informations- und Berichterstattung zu ‚Fukushima‘ durch manche Figuren in den Geschichten wiederfinden lässt. Die Zeichner*innen wollen vielmehr mit ihrem Projekt einerseits Spenden durch den Verkauf der zwei Manga sammeln und andererseits die Erfahrungen der Menschen vor Ort teilen. Sie wollen diese den Leser*innen vermitteln und gleichzeitig Betroffenen Hoffnung geben, was sich jeweils am Ende der Geschichten zeigt, die trotz all der dargestellten Probleme einen tröstenden und hoffnungsvollen Ausgang haben und einen positiven Ausblick auf die Zukunft geben, auch wenn diese ungewiss ist. Bei den Manga zu ‚Fukushima‘ steht so zum Beispiel das Wort „Zukunft“ immer wieder im Fokus. Man zeigt Hoffnung auf eine Zukunft für die Region Fukushima. Gleichzeitig werden, wie in der Geschichte der Grundschullehrerin und der des Ehepaars, Kinder wiederholt als Hoffnungsträger dargestellt. Das stets positive Ende soll die Katastrophe jedoch nicht verharmlosen, vielmehr ist das Überwinden der damit verbundenen Schwierigkeiten und das Schöpfen neuen Mutes und Hoffnung eine Art Leitmotiv, das sich durch die verschiedenen Manga beider Bände zieht. Das Überwinden bedeutet aber nicht, dass alle Probleme plötzlich behoben sind, dennoch ermöglicht es den Personen am Ende der Geschichten, ihren Blick nach vorne, in die Zukunft, zu richten.

Sutōrī 311 und sein Nachfolgeband sollen dazu beitragen, dass die Erlebnisse der Menschen vor Ort nicht in Vergessenheit geraten. Sie verdeutlichen auch, dass die Probleme in der Region nicht kurze Zeit nach der Katastrophe geendet haben, sondern die Betroffenen noch lange Zeit danach mit den Auswirkungen des Reaktorunglücks zu kämpfen haben. Es wird gezeigt, welchen Einfluss die Folgen der Atomkatastrophe auf die Menschen haben, mit welchen Ängsten und Sorgen sie sich konfrontiert sehen und welche Entscheidungen sie deswegen treffen müssen. Vor allem die Sorge um die gesundheitlichen Risiken der Strahlung – insbesondere für die Kinder – sticht in vielen der Geschichten zu Fukushima stark hervor. Ebenso wie die Entscheidung, die Heimat zu verlassen oder zu bleiben, auf die jede*r seine bzw. ihre eigene Antwort findet.

Das Erzählen der Geschichten und Vermitteln der Probleme der Menschen vor Ort an die Leser*innen ist für die Manga-Zeichnerinnen ihre Art, den Wiederaufbau zu unterstützen. Der Wunsch, mithilfe ihrer Geschichten einer größeren Zielgruppe die Probleme der Betroffenen nahezubringen, erfüllt sich, was sich daran erkennen lässt, dass der zweite Band mithilfe von Crowdfunding erfolgreich finanziert werden konnte und sie viel Zuspruch für ihr Projekt erhielten. Dies verdeutlicht, wie viele Menschen die Geschichten in *Sutōrī 311* und *Sutōrī 311 – Are kara san nen* berührt haben und zeigt, dass die beiden Manga dazu beitragen, die Auswirkungen der Katastrophe auf die Menschen vor Ort und ihre Probleme einem breiteren Publikum zu vermitteln.

Literaturverzeichnis

Druckquellen

- Hatsuki Kyō (2014): „Daisanwa“. In: Yamashita Naohisa (Hg.): *Sutōrī 311 – Are kara san nen*. Tokyo: Kadokawa shoten, S. 26–35.
- Higuchi Tachibana (2013): „Daihachiwa“. In: Shimizu Yasumasa (Hg.): *Sutōrī 311*. Tokyo: Kōdansha, S. 80–89.
- Hiura Satoru (2013a): „Purorōgu“. In: Shimizu Yasumasa (Hg.): *Sutōrī 311*. Tokyo: Kōdansha, S. 4–9.
- (2013b): „Daiyonwa“. In: Shimizu Yasumasa (Hg.): *Sutōrī 311*. Tokyo: Kōdansha, S. 40–49.
- (2014a): „Purorōgu“. In: Yamashita Naohisa (Hg.): *Sutōrī 311 – Are kara san nen*. Tokyo: Kadokawa shoten, S. 4–5.
- (2014b): „Daiyonwa“. In: Yamashita Naohisa (Hg.): *Sutōrī 311 – Are kara san nen*. Tokyo: Kadokawa shoten, S. 36–45.
- Matsuda Naoko (2014): „Daijūichiwa“. In: Yamashita Naohisa (Hg.): *Sutōrī 311 – Are kara san nen*. Tokyo: Kadokawa shoten, S. 112–121.
- Nanaji Nagamu (2013): „Dainanawa“. In: Shimizu Yasumasa (Hg.): *Sutōrī 311*. Tokyo: Kōdansha, S. 70–79.
- Okamoto Keiko (2013): „Dairokuwa“. In: Shimizu Yasumasa (Hg.): *Sutōrī 311*. Tokyo: Kōdansha, S. 60–69.
- (2014): „Dainiwa“. In: Yamashita Naohisa (Hg.): *Sutōrī 311 – Are kara san nen*. Tokyo: Kadokawa shoten, S. 16–25.
- o. Verf. (2013): „Sutōrī 311 to wa“. In: Shimizu Yasumasa (Hg.): *Sutōrī 311*. Tokyo: Kōdansha, S. 3.
- Ōya Kazumi (2014): „Dainanawa“. In: Yamashita Naohisa (Hg.): *Sutōrī 311 – Are kara san nen*. Tokyo: Kadokawa shoten, S. 72–81.
- Sachimi Riho (2013): „Dainiwa“. In: Shimizu Yasumasa (Hg.): *Sutōrī 311*. Tokyo: Kōdansha, S. 20–29.
- (2014): „Daiichiwa“. In: Yamashita Naohisa (Hg.): *Sutōrī 311 – Are kara san nen*. Tokyo: Kadokawa shoten, S. 6–15.
- Ume (2013): „Daikyūwa“. In: Shimizu Yasumasa (Hg.): *Sutōrī 311*. Tokyo: Kōdansha, S. 90–99.

Internetpublikationen

Sofern nicht anders angegeben, erfolgte der letzte Zugriff am 12.03.2021.

- Be Smile Project (o.J.): „Be Smile Project“; <https://besmile.org/activity/index.html>.
- Fukushima Prefecture (2020): „Fukushima fukkō sutēshon“; <https://www.pref.fukushima.lg.jp/site/portal/cat01-more.html>.
- Hatsuki Kyō (2009): „Atelier Sava Hatsuki Kyo Studio“; <http://www.atelier-sava.com/>.
- Kōdansha AD Station (2020): „Kiss“; <https://ad.kodansha.net/detail/56/>.
- Natasha (o.J.): „Komikku Natarī“; <https://natalie.mu/comic/artist/1722>.
- Hārekuin (o.J.a): „Okamoto Keiko“; <https://www.harlequin.co.jp/index.php/hqc/author/detail/1920>.
- Hārekuin (o.J.b): „Sachimi Riho“; <https://www.harlequin.co.jp/hqc/artist/detail/2939>.
- Sasagawa Kaori (2014): „[3.11] ‚Denki ga yaku ni tatteiru to iwaretai‘ Fukushima Daini genpatsu to tatakatta sagyōin no hokori to wa manga ‚Sutōrī 311‘ ga tsutaeru shinjitsu“; https://www.huffingtonpost.jp/2014/03/07/story311-sachimi-riho_n_4916752.html.
- Shōgakukan (2010): „Betsucomi“; <https://betsucomi.shogakukan.co.jp/talk/oya/> [letzter Zugriff: 26.10.2019].
- Shooting Star (2016): „Manga de kaku higashi nihon daishinsai ‚Sutōrī 311‘ no dainikan o tsukuritai! Kuraudofandingu saito – Shooting Star (Shūtingusutā)“; <https://shootingstar.jp/projects/357/>.
- Stories from 311 (2014): „Stories from 311“; <http://www.story311.com/>.
- Taniguchi Emi (2017): „Hiura Satoru rokuji ni shigoto o kyōsei shūryō, seisansei takamaru“; <https://style.nikkei.com/article/DGXMZO15486520Z10C17A400000/>.